

ihr Herr Dittmar noch über das Treppengeländer nach.

Am nächsten Mittag steigt sie wieder hinauf, um sich die Bilder zu holen. Herr Dittmar holt die Bilder, die sie fasziniert betrachtet, ja, sie kann gar nicht aufhören mit dem Betrachten ihrer selbst, es ist ihr schon direkt peinlich wegen dem Menschen, der hinter ihr steht und sie beobachtet, und sie tut so, als ob sie, auch ohne daß die Bilder auf ihren Knien lägen, in dieser Richtung geblickt haben würde. Herr Dittmar hält ihr dabei wieder einen Vortrag, diesmal darüber, wie einträglich es ist, wenn man sich fotografieren läßt, wenn man hübsch ist.

Anna hört zu, sie hört auch das Wort einträglich, aber sie ist so entfernt von ihrem Hauswesen und aller Geldkalamität, daß sie die Bedeutung des Wortes gar nicht beachtet. Das Ganze, was Herr Dittmar sagt, klingt ihr eben nur wie ein großes Kompliment für sie selbst, und sie sagt:

„Wieso, Herr Dittmar? Hübsche Frauen gibt es so viel.“

„Ja, aber was nützt alle Schönheit, wenn sie nicht fotografiert wird und unter die Leute kommt? Sehen Sie, ich möchte Sie wirklich noch einmal aufnehmen, und nicht nur den Kopf, und nicht nur das Kleid, Sie selbst, Frau Menken, Ihr Wesen, Ihre Haltung — —“

Mit einem Schlage ist Frau Menken mit großem Interesse bei der Sache.

„Wie meinen Sie das, Herr Dittmar?“

„Ich meine, daß man solche Bilder vielleicht sogar verkaufen kann. Was werden Sie sagen, wenn eines Tages Ihr Bild in der „Illustrierten“ steht? Und was sagen Sie, wenn Sie sogar Geld dafür bekommen? Und was Sie da für Angebote bekommen!“

Herr Dittmar hat einen ziemlich sicheren Instinkt, aber Frau Anna hat auch ihren Instinkt. Sie weiß, daß sie, wenn sie sich noch weiter mit dieser ganzen Sache einläßt, ihr nicht gewachsen sein wird. Sie wird den Boden unter den Füßen verlieren, obwohl sie eine robuste Person ist. Sie will das jetzt alles blei-

ben lassen und will sich fast mit ihrem Mann, der das nie dulden wird, herausreden, aber dann läßt sie ihn aus dem Spiel und sagt nur:

„Herr Dittmar, das paßt nicht zu mir. Das möchte ich nicht.“

„Natürlich, wenn Sie nicht mögen, dann lassen wir's“, sagt Herr Dittmar, „aber vielleicht überlegen Sie es sich. Ich habe wirklich selten eine so vernünftige Frau gesehen wie Sie, Frau Menken.“

„Vielen Dank, Herr Dittmar. Sie meinen also, der Kopf allein interessiert die Leute nicht?“

„Nein. Es ist die Gesamterscheinung, die Frau als Ganzes, die interessiert, sehen Sie sich doch die Zeitungen daraufhin an.“

Das tut sie auch, sie kauft sich extra einen ganzen Packen am Zeitungsstand, aber sie findet viel mehr Köpfe als „Gesamterscheinungen“. Herr Dittmar ist also nicht ganz einwandfrei, das weiß sie nun bestimmt; natürlich hatte er geschwindelt, aber sie hat jetzt wenigstens ihr halbes Dutzend Bilder. Das bedeutete mindestens 25 gesparte Mark. Ohne den Brief damals hätte sie sich überhaupt nicht aufnehmen lassen. Das wäre ein Luxus gewesen, den sie sich zu allerletzt geleistet hätte. Das war die zweite Etappe.

*

Im Herbst wird Frau Menkens Mutter krank. Die Krankheit verursacht den Menkens, die sie schon seit Monaten laufend unterstützt haben, große Kosten. Menken verliert kein Wort darüber, aber Anna fehlt das Geld nicht nur an allen Ecken und Enden, es fehlt ihr gänzlich. Diese Geldscherereien sind ihr ekelhaft, wenn es auch jetzt die kranke Mutter ist, die sie verursacht. Was tut Anna Menken dagegen? Kann sie überhaupt etwas dagegen tun?

Sie tut folgendes: Eines Tages steigt sie wieder zu Herrn Dittmar hinauf. Das ist die dritte Etappe.

Herr Dittmar hat sie nicht vergessen. Das nimmt ihr eine große Portion Scheu, und das hat sie zu ihrem Plan nötig.